

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 3 (1877)
Heft: 3

Artikel: Zu den deutschen Reichstagswahlen : den Ängstlichen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-423121>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu den deutschen Reichstagswahlen.

Den Aengstlichen.

Was schlägt in's heilige deutsche Reich
Der Gottesfurcht und Sitte?
Was färbt die Herren schreckensbleich,
Auf der Rechten und in der Mitte?
Was wadelt ihnen das feiste Gesicht?
Was schreien die Tapferen alle,
Als nahte stürmend das Weltgericht
Mit ehr' nem Psalmenhalle?

Wie rannte lib'ral und klerikal
Mit Zedeln und mit Boten
Zur heiligen Urne der Reichstagswahl; —
Doch schneller ritten die Todten, —
Die Todten, die man gejagt, gehezt,
Sezirt durch alle Kenner
Und im Gefängniß beigesetzt,
Als ruhige, stille Männer.

Wie Banko's Geist beim Königsmahl
Mit unheilvollen Mienen,
Ist seinen Feinden bei der Wahl
Der Demokrat erschienen.
Und wie er ihnen zur Schande weist
Die Striemen und Wundenmale,
Schwört man herauf, als drohenden Geist,
Die Frage, die soziale;

„Man hört den schweren Massenschritt
Der kämpfenden Bataillone, —
Die rothe Fahne tragen sie mit,
Es wackeln Altar und Krone.
Und à Berlin erschallt der Ruf,
Für die Lahmen wie für die Blinden,
Dort, wo das Justizgesetz man schuf,
Dem Volk die Freiheit zu künden!“

Wie fahren die Philister zumal
Aus der Ruhe und von der Pritsche
Vernehmen sie die entsetzliche Wahl
Der Hasenklever und Tritsche,
Da hilft keine Reichsacht, kein Höllenzwang,
Da helfen nicht Bann noch Messen; —
Da hilft selbst der große Heil'ge nicht lang,
Der heilige Krupp von Eßen.

„Nein, Niemand hilft, selbst Er hilft nicht!“
So heulen sie Angst voll und Schrecken;
So immer nach der alten Geschicht,
Die eigene Faulheit zu decken;
Drob lacht die Welt und findet es stark,
Ein Bischen arg übertrieben,
„Paul ist's zwar im Staate Dänemark,
Doch die Fäul'sten seid ihr geblieben!“

Brief eines Deprimirten an seinen Schicksalsgenossen.

Mein theurer Gefinnungsgenosse!

O, Welch' eine Veränderung ist mit uns vorgegangen, seit wir uns nicht mehr gesehen haben! Wirst Du mich auch noch an meinen Schätzjügen erkennen? Ich glaube, ich zittere so sehr, daß ich nicht einmal mehr die Frankomarke ablecken und den Brief frankiren kann!

Und Du! Und Du? Du wirst wohl im gleichen Spital frank liegen.

Und warum solltest Du nicht, haben Dich nicht die gleichen Schläge getroffen, wie mich? hat Dich nicht das gleiche Ereigniß auf die Bank und pleite gelegt?

O, mein Freund, wo ist Hülfe, wo ist Rettung? Sollten wir nicht etwa einen Guckkasten kaufen und damit im Land herumreisen und der Menschheit zeigen, wie groß der Fall war und wie zerschmettert alle liegen. Es wäre gewiß ein verdienstliches Werk und trüge noch mehr ein als verschiedene Papiere. Freilich dürfen wir dann nicht noch eine Orgel anschaffen, um das alte Lied zu lefern; das kommt nicht wieder.

Gestern habe ich meine Couponscheere verkauft; sie wurde mir als altes Eisen abgenommen. O, der unglückseligen Erfindung! Warum kam sie nicht früher, als man sie noch brauchen konnte?

Und wer, wer ist Schuld an all' dem Unglück?

Ich weiß es, aber ich sage es nicht! Die Welt behauptet, es sei die

orientalische Frage mit ihrer Langwierigkeit und es sei der Bismarck mit seinem Stillschweigen und es seien die Engländer mit ihrem Hühnermuth oder gar die Österreicher, — oder — oder — oder — nichts als oder! Was soll das Alles heißen?

Du weißt, wie ich darüber denke! Was geht uns dies Alles an, was geht uns der Krach an, was geht uns die Baisse an, was geht es uns an, daß die Industrie stockt, der Handel, die Gewerbe, Alles? Was gehen uns die höhern Steuern an, was das vom Steuertommissär uns neuerdings zugethieilt Vermögen? Das Alles, Alles ist nichts, gegen den unendlichen Schmerz, welcher uns auf Ende dieß erwartet.

Weißt Du, was das heißt à découvert? Ja, Du weißt es, Bruder, und Du begreifst mich, wenn ich sage, ich wollte lieber Klerikaler, Sozialist, Demokrat oder irgend was sein, wenn ich nur dieses Wörthen nie gehört hätte. O, Häberli, warum hast Du uns das gethan?

Gestern Abend trank ich zwei Dejiliter. Sie blähten mich mehr auf, als früher zwei Maß! Liegt es an der Qualität oder an der Quantität? Gewiß nicht. Ich bin ja sonst nicht nervös! Schreibe, schreibe mir bald, Du mußt mich retten, mein Zustand ist unerträglich. Ich glaube es liegt lediglich an dem entsetzlichen Umstände, daß die Welt nicht mehr ehrlich ist, oder sollten am Ende gar die Gi — — Ich kann nicht mehr! Leb wohl.

Sprüche von Goethe, mit Seitenbemerkungen von einem Direktor à découvert.

„Hast du es so lange, wie ich getrieben,
Versuche wie ich das Leben zu lieben“: flüsterte er und ließ sich als Direktor wählen.

* * * „Erkenne dich! — Was hab' ich da für Lohn?“ fragte er sich und arbeitete nichts.

* * * „Erkenn' ich mich, so muß ich gleich davon!“ — Aber er ist nicht gegangen!

* * * „Wer dem Publizum dient, ist ein armes Thier;
Er quält sich ab, Niemand bedankt sich dafür!“ stieg's in ihm auf, als er von

* * * 3% hörte.

„Sei deinen Worten Lob und Ehre!
Wir sehn, daß du ein Erfahrner bist“: sprach er zu ihm und gab ihm den Auftrag.

* * * „Wollt' ich Euch aber Pedanten nennen,
Da müßt' ich mich erst besinnen können“: dachte er und besann sich nicht.

„Was willst du in die Ferne schweifen,
Sieh', das Gute liegt so nah!“ murmelten seine Lippen und er spielte à la baisse.

* * * „Benütze redlich deine Zeit,
Willst was begreifen, such's nicht weit“: sagte er und machte im Stillen à découvert.

* * * „Wie Einer denkt, ist einerlei
Wie Einer thut, ist zweierlei“: schmunzelte er und strich 12,000 Fränklein in seinen Sac.

* * * „Gesotten oder gebraten,
Er ist an's Feuer gerathen!“ und man schmiß ihn hinaus.

* * * „Gebraten oder gesotten;
Ihr sollt nicht meiner spotten.
Was ihr euch heute getrostet,
Ihr seid doch morgen geröstet!“ sprach er im Abgehen mit einem liebenswürdigem Seitenblick auf die Aktionäre.